

Jahr und Datum	Absender/innen und Adressat/innen	Bemerkungen	Seiten
<b>1946</b>			<b>10</b>
10 21	F.D. [Josef Frey] an XXX [KLB/IKÖ]	Zur Einigung	5
11 04	Bayer [Franz Modlik]	Persönliche Stellungnahme Bayers zum Briefe F.D.s vom 21. Okt. 46	2
11 11	F.D. [Josef Frey]	Zur persönlichen Stellungnahme Bayers (v.4.11.46)	3
<b>1947</b>			<b>1</b>
[Ende 1947]	XXX [Josef Frey] an XXX [IKÖ]		1
<b>1949</b>			<b>16</b>
[1949]	D. [Josef Frey] an die Mitglieder der IKÖ	Die bisherigen Hauptdifferenzen zwischen dem Kampfbund und der IKÖ; Entwurf	10
[ca. 1949]	D. [Josef Frey] an die Mitglieder der IKÖ	Die Verteidigung der SU; Entwurf	6
<b>1951</b>			<b>1</b>
08 19	D. [Josef Frey] an Lerase [Franz Modlik]		1
<b>gesamt</b>			<b>28</b>

Wir danken dem *Frey Archiv* für die Überlassung einer großen Zahl von Dokumenten, die auch in diese Zusammenstellung Eingang gefunden haben.

Anmerkung: Einigen Raum nimmt in der Korrespondenz von Josef Frey die Frage des 1939 bei der Flucht vor den Nazis zurückgelassenen Archivs bzw. der Bücher ein. Die von Frey mit großer Erbitterung geführte Korrespondenz zu dieser Frage spielt zwar auch in mehreren dieser Briefe eine Rolle, sie ist aber nicht das Hauptthema. Wir haben die diesbezüglichen Briefe, da sie doch aus den ansonsten politisch geprägten Dokumenten herausfallen, in einer eigenen Rubrik zusammengestellt.

Manfred Scharinger, 4.12.2025

## Zur Einigung.

### I. Zum organisatorischen Verhältnis.

#### 1.

In Nummer 4 des "Der Spartakist" (November 1945, Seite 1/2) wurde einleitend hingewiesen auf den Mangel an ausreichender internationaler Information infolge über ein Jahrzehnt andauernder Abgeschnittenheit von der Internationale. "Wir haben an der internationalen Arbeit überhaupt noch nicht teilgenommen", heisst es darin. Als Ursache wurde angegeben: "Schwere Fehler, die wir noch in den Reihen unserer Vorläufer mitmachten, der Faschismus und schliesslich der imperialistische Krieg haben es uns unmöglich gemacht, bisher diesen ernststen Mangel zu beheben".

a) Die Gesundungsfraktion, die ~~in~~ den Kampf für die proletarische Revolutionspartei 1923 in der KP aufgenommen, ihn dann von Aussen als Linksoption, seit 1934 als selbständige Organisation unter dem Namen "Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse" fortgeführt hatte, hat stets in internationalem Geist gekämpft.

b) Obige "Selbstkritik" kann sich also nur darauf beziehen, dass wir organisatorisch der Internationalen Linksoption nicht angehörten, richtiger: dass wir aus ihr ausgetreten sind.

In den Jahren 1923/25 kämpfte die Fraktion der Rechten im Bündnis mit der Sinowjew-Fraktion (in der die Stalinfraktion noch verdeckt mitsprach) gegen uns. Seit 1925 führte sie diesen Kampf im Bündnis mit der Stalinfraktion. Zusammen mit dieser hat sie uns 1927 aus der Partei ausgeschlossen. Bis 1929 war sie immer in der Leitung der Partei. Sie machte nicht nur die gesamte opportunistische Politik der Partei von 1923 bis 1929 mit, sondern auch ~~alle~~ all die schmutzigen, ~~skrupellosen~~ skrupellosen, demoralisierenden Methoden, wodurch die Partei entartete.

Im Jahre 1929 wurde die Fraktion der Rechten selbst aus der Partei ausgeschlossen. Nun stellte sie sich um auf die Linie der Linksoption. Das war erfreulich. Sie strebte die Fusion mit uns an. Auch das war erfreulich. Aber sie verlangte eine Fusion auf dem Boden der Parität. Das wurde auch "von oben" von uns verlangt.

Ich sehe ganz davon ab, dass wir zahlenmässig mindestens 10 mal stärker waren als die Rechtsfraktion. Wir hatten 1926 schweres Lehrgeld gezahlt. 1925 erklärte die Sinowjew-Fraktion in aller Form, dass in allen politischen Fragen, worüber zwischen uns Differenzen bestanden hatten, bestanden, wir im Recht sind. Darauf hin fusionierten wir uns mit ihr paritätisch. Als sie dann ein Jahr darauf vor der Stalinburokratie kapitulierten, hat diese paritätische Fusion uns, die Revolutionäre, dadurch die revolutionäre Sache schwer geschädigt. Das war eine sehr wichtige Erfahrung am eigenen Leib.

Wenn 1929 die Bucharin-Rykov-Fraktion sich in Russland auf die Linie der Linksoption umgestellt und eine paritätische Fusion verlangt hätte, so hätte die russische Linksoption diejenigen, die auf einer paritätischen Verschmelzung hartnäckig bestanden hätten, mit nassen Fetzeln davongejagt. Mit Recht.

Wenn sich Opportunisten umstellen, so ist das zu begrüssen. Aber mit Leuten, die jahrelang Opportunismus betrieben, mit Leuten, die jahrelang die niederträchtigsten Methoden, Korruption, Demoralisation aktiv mitgemacht, mit Leuten, die durch sechs Jahre schamlos die Partei ins Entarten hineintrrieben, mit Leuten, die uns aus der Partei ausschlossen und vor keiner Methode gegen uns zurückschreckten, mit solchen Leuten darf man sich - wie immer das quantitative Verhältnis - nie und nimmer auf paritätischer Grundlage verschmelzen. Revolutionäre

Vorsicht gebietet, dass die Organisation fest in der Hand der Revolutionäre bleibt, bis durch eine genügend lange praktische Erfahrung bewiesen ist, dass sich die Opportunisten tatsächlich ernst, ehrlich dauernd umgestellt haben. (Schlamm, einer der Hauptmacher der Rechtsfraktion, hat sich bald nach 1929 immer mehr nach rechts entwickelt; seit vielen Jahren steht er im Dienst der amerikanischen Grossbourgeoisie).

Wenn wir also die paritätische Fusion mit der Rechtsfraktion zurückwiesen, so waren wir von revolutionären Standpunkt aus im Recht. Diejenigen, die das von uns forderten, hätten das selbst, vor die gleiche Situation in Russland gestellt, niemals getan. Von uns aber verlangten sie es. Da sie es beharrlich forderten, blieb uns nichts anderes übrig als der Austritt. Da sie in den Jahren nachher bei allen Einigungsversuchen hartnäckig auf die paritätische Fusion hinarbeiteten, blieb uns nichts übrig, als - zu unsern grössten Bedauern - organisatorisch weiter ausserhalb der internationalen Linksopposition zu bleiben. Der Fehler war nicht auf unserer Seite, sondern auf Seite der Leitung der internationalen Linksopposition. Das war durch die ganzen Jahre mit Recht unser Aller einhellige Ueberzeugung. Das ist meine Ueberzeugung auch heute. Nicht wir haben uns rückblickend zu kritisieren, sondern jene haben sich zu kritisieren, die uns in diese Zwangslage gebracht.

Vor allem Bayer ist dieser Sachverhalt genau bekannt. Aber auch Horvath und Sykora, die etwas später dazu kamen, ist er nicht unbekannt. Mit ihrer "Selbstkritik" vom November 1945 haben sie mit Unrecht ihre Ueberzeugung geändert, haben sie mit Unrecht sich gegen die Organisation gewendet, der sie ~~ursprünglich~~ ursprünglich angehörten.

Mehr noch. Sie waren sich ihres Unrechts bewusst und dennoch griffen sie zu diesem Manöver, weil sie sich davon Vorteile versprachen für ihre neue Organisation, im Verhältnis nämlich zur Vierten Internationale. Wie oft wurde dieses Manöver im Laufe der Jahre gegen uns unternommen! Fast alle, die uns den Rücken kehrten, um sich nach Oben beliebt zu machen, handelten so. Für die Gesinnung und Berechnung, aus der solche unehrliche, unehrenhafte Manöver unternommen wurden, hatte ich, um mich gelinde auszudrücken, niemals etwas übrig. Dass Männer wie Bayer, Horvath, Sykora jemals zu solchen Manövern sich erniedrigen könnten, habe ich für unmöglich gehalten. Und doch haben sie es getan. Sie haben dadurch bewiesen, dass sie sich tatsächlich vom Geist, von der Tradition des alten Kampfes, der alten Organisation abgekehrt haben.

## 2.

Im Schulungsmaterial (I. Klassen und Klassenkampf) sind ganze Sätze, Stellen wortwörtlich entnommen dem von mir 1936 verfassten Buch (3. Auflage). Dagegen ist nichts einzuwenden, im Gegenteil, ich begrüsse das. Allein der Verfasser übernimmt diese Sätze, Stellen, ohne die Quelle zu nennen. Das allerdings ist unkorrekt, unstatthaft. Mehr noch. Im vorliegenden Fall entspringt dieses "Uebersehen", "Vergessen" einer Gesinnung, einer Berechnung, die tief blicken lässt.

Ich habe Verständnis dafür, dass man in einem Fraktionskampf, in dem man subjektiv ehrlich glaubt, politisch im Recht zu sein - obwohl man objektiv in Wirklichkeit irrt - ich verstehe, dass man in einem solchen Kampf manchmal etwas überspannt; aber es gibt Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, und hier ist eine solche Grenze. Wer so handelt, stellt letzten Endes sein persönliches Stüppchen über die Sache.

Nebenbei. Es ist beim Darlegen der Klassengliederung der kapitalistischen Gesellschaft richtig und zweckmässig, im Zusammenhang mit der Arbeiterbürokratie auch schon die Stalinbürokratie zu behandeln; in entsprechendem Zusammenhang ist selbst ein kurzer, vorläufiger Hinweis auf diese oder jene Klasse, Schichte der Sowjetunion zweckmässig. Eine systematische Darstellung jedoch der Klassengliederung der Sowjetge-

gesellschaft gehört - von Standpunkt der wissenschaftlichen Methode - nicht an den Anfang, sondern ziemlich ans Ende der gesamten Darstellung: weil es zu vieler Zwischenglieder bedarf, um diesen Klassenaufbau voll begreifen zu können, Zwischenglieder, die erst im weiteren Verlauf der Darstellung klargestellt werden müssen.

3.

Mir wird berichtet, dass "Der Spartakist" Artikel von Mitgliedern, mit denen er einverstanden ist, ohne Verfasserbezeichnung wiedergibt; dass eine Signatur nur gegeben wird, wenn die Redaktion mit dem Artikel nicht einverstanden ist. Nun wird mir, der ich nicht Mitglied bin, vorgeschlagen, es mit meinen Artikeln ebenso zu halten. Obwohl das ein ganz absonderlicher Vorschlag ist, ich stimme zu - aber ich muss sagen, dass mir auch das über die Gesinnung und die Berechnung zu denken gibt, aus der heraus ein solcher Vorschlag gemacht wird.

4.

Ich habe empfohlen, verlangt, dass die Fusion symbolisch unter dem Namen der alten Organisation vollzogen werde - womit der Auseinandersetzung über die politische Meinungsverschiedenheit der Vergangenheit, bezüglich der Kriegstaktik keineswegs vorgegriffen worden wäre. Jede Sektion wäre stolz, auf eine solche Tradition seit 1923 sich berufen zu können. Sie aber, in ihrer Verblendung, stossen diese Tradition von sich. Ich will nicht alle Etappen rekapitulieren. Es genügt, dass sie hartnäckig abgelehnt haben, die Fusion unter dem Namen der alten Organisation zu vollziehen. Warum? Aus dem unter 1 - 3 Angeführten geht das klar hervor; weil Bayer, Horvath, Siykora sich vom Geist und der Tradition des alten Kampfes, der alten Organisation losgelöst haben, eine Fusion in diesem Geist, in dieser Tradition bewusst nicht wollten.

Gerade das aber wollte ich. Gerade darum wollte ich die Einigung erst für einen späteren Zeitpunkt, damit Bayer und Horvath Zeit haben ihre engstirnige Einstellung zu überprüfen, zu ernüchtern und sich von jener Gesinnung, Berechnung zu befreien, die erst im Zuge des innern Kampfes über sie gekommen.

Die Umstände waren stärker als ich. Hitler zwang mich für sieben Jahre in die Fremde; seither hält Stalin mich fern. Ohne diese tatsächliche Hilfe durch Hitler und Stalin wäre das, worauf Bayer und Horvath so stolz sind, nie und nimmer zur Wirklichkeit geworden. Dazu kamen die Fehler Günthers und schliesslich das Verhalten von Felix, der, ~~was~~ obwohl ehrlich, es an der nötigen Festigkeit fehlen liess.

So ist denn die Einigung vorzeitig gekommen. Sie ist gekommen als bewusste Einigung gegen den Geist und die Tradition des alten Kampfes, der alten Organisation. In diesem Sinn ist es eine Einigung bewusst ~~was~~ gegen und ohne den Hauptrepräsentanten dieses alten Kampfes, dieser alten Organisation. Daran vermag die nachträgliche Einladung, sich der bewusst gegen ihn, ohne ihn vollzogenen Fusion anzuschliessen, nichts zu ändern. Es ist eine Fusion, eine Einigung ohne ihn.

## II. Zur Frage der seinerzeitigen Kriegstaktik.

Zweifelloos handelt es sich um eine sehr komplizierte Frage. Wie überhaupt das revolutionäre Ausnützen feindlicher Differenzen die schwierigste Frage der proletarischen Taktik überhaupt. Und doch liegt die Schwierigkeit nicht so sehr in der Verwickeltheit des Problems, sondern vor allem darin, dass es ohne eine bestimmte Methode des Denkens nicht zu lösen.



Bayer und Horvath haben zugelernt, theoretisch und praktisch. Doch in der letzten Endes entscheidenden Grundfrage stehen sie noch immer dort, wo sie vor langen Jahren standen. Sie gehen so wie früher an alle Probleme heran nur mit der formalen Logik.

In den aktuellen Fragen besteht zwischen uns erfreulicherweise weitgehende Übereinstimmung. Wo sie nicht besteht, ist das genau derselben Grundwurzel zuzuschreiben, der ihre irrige ~~Kr~~ kriegstaktische Auffassung entspringt: nämlich ihrem nur formallogischen Denken.

Sie haben in den verflossenen ~~zehnen~~ Jahren fleissig studiert. Doch das Wichtigste haben sie nicht studiert; vielleicht haben sie noch nicht einmal die Notwendigkeit erkannt, gerade dieses Wichtigste besonders gründlich zu studieren, durchzudenken und zu lernen, es praktisch anzuwenden: die materialistische Dialektik, die ~~x~~ dialektische Denkmethode.

Diese fordert erstens, dass wir alle Dinge, Vorgänge der Wirklichkeit gemäss stets im Fluss sehen, stets als Prozess erkennen, behandeln. Die im Alltagsleben äusserst wichtige formale Logik fixiert die Dinge, Vorgänge, macht sie zu starren Einheiten. Als revolutionäre Dialektiker müssen wir uns stets bewusst bleiben, dass die Dinge, Vorgänge in Wirklichkeit unausgesetzt im Fluss sind, im Fluss bleiben, dass sie sich in einem widerspruchsvollen, dialektischen Prozess bewegen - entgegen unseren gedanklichen Fixierungen.

Sie fordert zweitens, dass wir - auf Grundlage des den Dingen, Vorgängen Gemeinsamen, Allgemeinen - jedes Ding, jeden Vorgang sehen in seiner Besonderheit, ~~xxx~~ Einzigartigkeit, das heisst konkret.

Sie fordert drittens und vor allem, dass wir jedes Ding, jeden Vorgang grundlegend sehen im allseitigen Zusammenhang, im Nebeneinander (im Raum) und im Nacheinander (in der Zeit) und dass wir einzig und allein auf dieser Grundlage, nur in diesem grundlegenden Rahmen, dessen wir uns stets bewusst bleiben müssen, isolieren, abstrahieren.

Zusammengefasst: wir dürfen das formallogische Denken anwenden nur im Rahmen, nur auf Grundlage des dialektischen Denkens. An die grossen Fragen müssen wir herantreten vor allem mit der dialektischen Denkmethode.

"Der zweite Weltkrieg entsprang den unüberbrückbar gewordenen Gegensätzen zwischen England-Frankreich-USA und Deutschland-Italien-Japan" (Seite 6 in No. 6 des "Der Spartakist", Feber 1946) - das widerspricht der dritten Grundbestimmung des dialektischen Denkens, dem Prinzip des allseitigen Einschätzens.

So auch die Auffassung vom "Sieg der SU" (Seite 12, 13 in No. 7, März-April 1946). Der Artikel "Fragen, die manche stellen" (No. 7, März-April 1946) stellt mit Recht die äusserst wichtige Frage: "Manche Fragen, und mit Recht: ein Jahr ist seit dem Kriegsende vergangen...Doch wo bleibt der grosse Erfolg?". Die sechs Seiten, die auf diese richtig gestellte, entscheidend wichtige Frage folgen, geben auf alles Antwort, nur nicht auf die gestellte Frage: weil sie den Krieg nicht als Prozess auffassen, weil sie ihn nicht allseitig einschätzen und eben dadurch von der (unbewusst) unrichtigen Auffassung ausgehen, der zweite Weltkrieg sei beendet.

Seite 3 des "Der Leninist" (25.2.46.) heisst es: "Doch um ihre imperialistischen Konkurrenten niederzuschlagen und den Krieg zu gewinnen, mussten sie ihren Produktionsapparat noch weiter ausbauen". In Wirklichkeit ging die amerikanische Bourgeoisie, die Weltbourgeoisie darauf aus, von allen Anfang an musste sie darauf ausgehen, den Widerspruch zwischen den wachsenden Produktivkräften und dem immer schwieriger werdenden profitablen Warenabsatz zu überwinden in erster Linie

auf Kosten des Weltproletariats, des proletarischen Staates inbegriffen; nur weil dies infolge der Tiefe der kapitalistischen Systemkrise nicht ausreichte, mussten die Kapitalisten, Imperialisten zum Krieg auch untereinander greifen. Dass die äusserere Aufeinanderfolge der Ereignisse dem scheinbar widerspricht, ändert nicht den innern Zusammenhang, sowenig das äusserlich scheinbare Kreisen der Sonne um die Erde dem wirklichen, den innern Zusammenhang entspricht. Die vorstehende irrige politische Auffassung entspringt einer irrigen Gesamtaufassung des zweiten Weltkriegs und diese irrige Auffassung selbst dem nicht-alkseitigen Einschätzen.

Solche Fehler, und das sind Fehler von grosser Tragweite, entspringen rein formal-logischem, nicht-dialektischem Denken, sie werden den Genossen daher immer wieder unterlaufen, solange sie diese Grundschwäche nicht überwinden.

In dem Buch, das ich schicken werde, ist die materialistische Dialektik systematisch behandelt, insbesondere in ihrem Anwenden auf die Politik. Das wird den Genossen es erleichtern, sich in diese Frage zu vertiefen und ihren Standpunkt in der Kriegstaktik zu überprüfen, unter dem entscheidenden Gesichtspunkt neu durchzudenken. Jedenfalls ist eine Klärung dieser Frage unmöglich, ohne dass die Genossen in das Verständnis der materialistischen Dialektik eindringen, was ernster, ausdauernder Arbeit bedarf.-

Unsere kriegstaktische Differenz ist heute eine Frage der Vergangenheit. Vielleicht wird der Gang der Dinge den Genossen die Klärung erleichtern. Der Krieg der Weltimperialisten gegen die SU ist eine Frage der Zeit, und zwar einer nicht langen Zeit. Es ist möglich, dass im Anfang dieses letzten Aktes des zweiten imperialistischen Weltkriegs etwa z.B. das bürgerliche Rumänien mit seiner bürgerlichen Armee gegen seinen Willen gezwungen sein wird, mit der Sowjetunion, mit der sowjetrussischen Armee eine Zeitlang - vielleicht nur eine kurze Zeit - gemeinsam gegen die weltimperialistischen Armeen zu kämpfen - es wird, versteht sich, vom ersten Augenblick darauf ausgehen, zur weltimperialistischen Front gegen die SU überzugehen. Welche Taktik werden wir den Arbeitern, armen Bauern, Soldaten Rumäniens empfehlen für diese wahrscheinlich ziemlich kurze Phase (nämlich für die Phase des tatsächlichen Zusammengehens des bürgerlichen Rumäniens, seiner bürgerlichen Armee mit Sowjetrussland gegen den Weltimperialismus)? Und wie werden wir diese Taktik begründen? Zu behaupten, dass das bürgerliche Rumänien, solange es - wenn auch gegen seinen Willen, wenn auch nur gezwungen durch eine einmarschierte russische Armee von etwa 500.000 Soldaten - einen "fortschrittlichen Krieg" führe, das werden wir nicht sagen können, jedenfalls würden das die Arbeiter, armen Bauern, Soldaten nicht verstehen, am wenigstens die Arbeiter, armen Bauern, Soldaten Rumäniens. Dagegen würde in einem solchen Falle gerade die von mir seinerzeit während der ~~XXXXXX~~ Zeit der grossen Gefahrendifferenz (1939 bis zum Umsturz in Italien 1943) aufgezeigte Kriegstaktik - die übrigens nichts Neues, sondern nur die im Spanischen Krieg 1937/39 angewandete revolutionäre Taktik auf einem breiteren Kriegstheater verwendet - auch hier die richtige taktische Linie und zugleich die dazu notwendige revolutionär einwandfreie, den Massen einleuchtende Begründung liefern. Das Durchdenken dieses möglichen Falles mag Euch vielleicht das Verständnis der revolutionär differenzierten Kriegstaktik erleichtern; doch volle theoretische Klarheit darüber ergibt nur klares, konsequentes dialektisches Denken.

21. Oktober 1946. F. D.

I. Zur Frage der "Selbstkritik".

Die "Selbstkritik", die F.D. aus dem "Sp." (Nov.45) zitiert, bezog sich auf die Taktik des damaligen Austrittes aus der ILO. "Da sie es beharrlich forderten, blieb uns nichts anderes übrig, als auszutreten", schreibt F.D. Eben das ist die Frage. Freilich hat die Kritik im Nachhinein nur einen begrenzten Wert. Sie kann bestenfalls als Lehre für die Zukunft ihre Bedeutung haben. Und diese messe ich ihr bei. Nichtmitmachen der damaligen Einigungspraxis der ILO, aber Nichtaustritt, sondern ernster und entschlossener ~~xxxxx~~ internationaler Appell an die Gruppen und Organisationen der ILO, um durch Organisation des Druckes von unten die falsche Praxis der ILO zu beseitigen - dieser Weg wurde damals von uns nicht beschritten. Und dieses Versäumnis stellt den Fehler dar. Wir wandten uns ab, anstatt der ILO ihre falsche Praxis zu erschweren, erleichterten wir sie ihr noch. Möglich, daß wir dabei Schiffbruch erlitten hätten, daß wir nicht durchgedrungen wären. Aber den Versuch hätte es gelohnt. Und wenn diese Taktik zu unserem Ausschluß aus der ILO geführt hätte - dann hätte die ILO sprechen müssen, was ihr beim Fehlen politischer Differenzen nicht leicht gefallen sein würde. Dieses Vorgehen der ILO hätte auch internationale Lehren und Folgen nach sich gezogen. So aber hat uns unser Austritt vorzeitig isoliert, ohne daß wir dabei moralisch-politischen Gewinn gehabt haben, außer den unserer (richtigen) Überzeugung von der Schädlichkeit des Vorgehens der ILO.

Es kommt F.D. nicht in den Sinn, daß die "Selbstkritik" ein kritisches, rückblickendes Überprüfen unserer Taktik von damals beinhalten könnte. Er fragt nicht zuerst an - nein, er donnert los "unehrliche, unehrenhafte Manöver", "um sich oben beliebt zu machen". Dazu ist zu sagen: als wir das schrieben - im Nov.45 - hatten wir überhaupt keine Ahnung, ob die IV. noch existiert, wie sie aussieht usw. Also von einem Beliebtmachen, von Berechnung konnte überhaupt keine Rede sein! Wir waren in einer noch viel größeren Isolierung als F.D. in der Schweiz! Und das durch die ganzen Jahre seit 1938.

Dann: der Ausdruck "oben" ist ganz unangebracht. Niemand ist "oben" und wir alle sind "oben"! Dieses "oben" wird von uns allen durch freie Entscheidung eingesetzt - und nur insofern ist es "oben". Nun zu den "Vorteilen". Wie gesagt, im Nov.45 konnten wir überhaupt nicht feststellen, welche "Vorteile" für uns sich aus der "Selbstkritik" ergeben könnten. Im Gegenteil: wir mußten eher annehmen, daß es nur "Nachteile", Opfer unsererseits geben würde! Aber wir waren und sind entschlossen, auch wenn es noch so viele Nachteile geben sollte, die internationale Arbeit aufzunehmen, weil sie uns als die zentrale Aufgabe erscheint, ohne welche alle anderen nicht zu lösen sind.

F.D. wird erwidern: nun, ihr habt jetzt aber doch "Vorteile" eingesehen. Dazu ist zu sagen: wir sind der IV. nicht um den Hals gefallen. Wir verlangten ernst und kritische Prüfung unseres Standpunktes - erst dann kommt für uns die Frage des Eintrittes, der Aufnahme in Frage. Bezweifelt F.D. diese unsere Haltung? Hält er sie für richtig? Nun, die IV. hat unsere Dokumente geprüft (allerdings nicht mit der Genauigkeit, die wir erwarteten), sie erklärt, daß sie unsere Dokumente billigt. Jetzt erst stand für uns die Frage der Zugehörigkeit zur IV. auf der Tagesordnung. Aber wir sind keine unkritischen Mitglieder der IV. Darüber wird Gen. Schwab sicherlich einges berichtet haben. Wir nehmen jetzt den Kampf für unsere An-



sichten auf, dessen kann F.D. gewiß sein. Und wenn er uns alle "Vorteile" kosten sollte, dessen kann F.D. auch gewiß sein! Wir sind nicht blind für die Gefahren, welche mit den "Vorteilen" verbunden sind. Wir haben keine verlangt. Wir gehen sorgsam um bei der Verwendung dieser "Vorteile". Wir werden im Rahmen der IV. dafür sorgen, daß die Frage der "Vorteile" nicht die politischen Fragen überschattet. Grundsätzlich stehe ich auf dem Standpunkt, daß es internationale Verpflichtung ist, "Vorteile", Hilfe im größtem Ausmaße zu leisten dort, wo sie nützt - unter dem zwei grundlegenden Voraussetzungen: politische Übereinstimmung und Wahrung des vollen Rechtes auf Kritik. Unter anderen als diesen Voraussetzungen nehmen wir keine "Vorteile" an. ~~Eine~~  
~~unabhängige Beurteilung der Sache ist notwendig, um zu einer~~  
~~unvoreingenommenen Entscheidung zu gelangen.~~

Abschließend diesen Punkt: die "Selbstkritik" war und ist die Kritik an meinem eigenen Verhalten damals, der Taktik, die F.D. vertrat, zu folgen. Sie ist keine Billigung des Verhaltens der ILO in der Frage ihrer Einigungspraxis. Nach wie vor verwerfe ich diese Einigungspraxis von damals - aber auch unsere, vor allem durch F.D. bestimmte, Taktik von damals, der ich -damals unkritisch-folgte.

## II. Zur Frage des Schulungsmaterials.

Das Schulungsmaterial, das ich Gen. Schwab bloß zeigte, nicht aber mitgab, eben weil es wegen dringlichen Bedarfes vorerst rein als Behelf herauskam, ist, wie schon seine ganze Aufmachung beweist, (ohne Titel, ohne Vorwort, ohne Herausgeber, unvollendet), ein Fragment. Genossen, die vorschlugen, es an F.D. mitzugeben, trat ich entgegen mit der Begründung, daß es eben noch nicht abgeschlossen sei. Aus der Aufmachung mußte F.D. also schon entnehmen, daß es sich um ein Provisorium handelt. Dennoch stempelt er mich zum Plagiator, anstatt Aufklärung zu verlangen, die ohne weiters und leicht zu geben ist. Eine ganze Reihe von Genossen, mit welchen vor Herausgabe des Fragments der erschiene Teil durchgelesen wurde, sind Zeugen dafür, daß schon damals (Juli 46) ein Vorwort geschrieben wurde, in welchem ausdrücklich, mit Wissen und Zustimmung der Genossen, als Vorläufer des neuen Kurses der seinerzeitige, von F.D. verfaßte, genannt wird. Gestern hat Gen. P. in dieses Vorwort Einsicht genommen; er hat sich überzeugt, daß das keine nachträgliche Erfindung von mir ist. Ich stelle also kein persönliches Süppchen über die Sache, ich bin auch kein Plagiator. Mir genügt die Zeugenschaft meiner Genossen, denen gegenüber ich von Anfang an die Meinung vertrat, an den alten Kurs dort, wo notwendig, anzuknüpfen, bei selbstverständlicher Nennung von Autor und Herausgeber. Ich weiß, ich werde F.D. nicht überzeugen. Mein Fehler war es, Gen. Schwab nicht auch das fertige Vorwort zu zeigen, obwohl ich ihm mein Manus zeigte. F.D. wird also meine Aufklärung ablehnen. Ich kann ihn daran nicht hindern, wenn ich es auch bedauere. Aber ich bin vor meinen Genossen, die keinen Plagiator in ihrer Mitte dulden würden, wie vor mir selbst gerechtfertigt. Mehr kann ich in dieser Sache nicht tun.

Zeitmangel - ich muß den Brief heute, 4. XI. 46, übergeben - hindert mich, die weiteren Punkte des Briefes von F.D. zu behandeln. Doch wird das geschehen. Als Nachtrag: der oben genannte Gen. P. ist Leitungsmitglied und Vertreter der Minorität (ehem. Kampfbund). Dann: das Kurs-Fragment dient nur den Kursleitern als Behelf und wird nicht weiter verbreitet, ist also intern. Dieser Beschluß wurde mit Zustimmung der Minorität gefaßt.

Bayer

4, Nov. 1946



Zur persönlichen Stellungnahme Bayers (v.4.11.46).

I.

"Nichtmitmachen der damaligen Einigungspraxis der ILO, aber nicht Austritt, sondern ernster und entschlossener internationaler Appell an die Gruppen und Organisationen der ILO, um durch Organisation des Drucks von unten die falsche Praxis der ILO zu beseitigen - dieser Weg wurde damals von uns nicht beschritten".

1. Dieser Weg hätte beschritten werden können nur, wenn es sich um eine politische Differenz gehandelt hätte. Es ging aber um jene organisatorische Frage. Den von Bayer nach Jahren ausgeklügelten Weg gehen, hätte geheißen - entgegen dem revolutionären Interesse - vollendete Tatsachen schaffen zu lassen: kein Gerede, kein internationaler Appell hätte daran das Geringste mehr geändert. (Sich vereinigen, aber als Fraktion weiterbestehen, den Fraktionskampf innerhalb der vereinigten Organisation führen, ihn aus diesem organisatorischen Grund führen, war unmöglich). Hier war die Wahl gestellt nur zwischen entweder- oder. Der Beschluss der ILO lautete: paritätische Einigung (wobei, wie ich mich zu erinnern glaube die Erwartung ausgesprochen wurde, dass der Beschluss diszipliniert durchgeführt werde). Doch auch ohne diesen ausdrücklichen Hinweis hatten wir nur die Wahl zwischen zwei Wegen:

a) Entweder in der ILO bleiben, aber die Durchführung, d.h. die Disziplin verweigern - das hätte geheißen: wir beanspruchen die Rechte, verweigern aber die Pflichten; wir hätten uns lächerlich gemacht, man hätte uns mit Recht eines anarchistischen, desorganisierenden Verhaltens bezichtigt. Unser Verhältnis zu den anderen Gruppen der ILO wäre so, ob mit, ob ohne Ausschluss - noch mehr erschwert worden.

b) Die andere Alternative: formeller Austritt, aber mit der ILO politisch weiter auf der gleichen Linie gehen und arbeiten, darauf rechnen dass mit der Zeit die Einsicht kommen werde. Diesen Weg haben wir gewählt, und er war richtig. Rückschauend sage ich auch heute: er war richtig. Die Gegenseite daheim hat das 1938 eingesehen, als es zu spät war. Die ILO war weniger einsichtig. Im Frühjahr 1939 fuhr ein Landsmann-Genosse (er gehörte der heimischen Gegenseite an) über Paris, wo er sich sechs Wochen aufhielt. In meinem Auftrag verhandelt er mit den dortigen leitenden deutschen Genossen, um die Beilegung der Sache anzubahnen. Als ersten Schritt dazu sandte ich ihnen einen Artikel zum Übergangsprogramm, das damals zur Diskussion stand (es war öffentlich zur Diskussion aufgefordert worden). Dieser mein Diskussionsartikel wurde sehr begrüßt, seine Veröffentlichung zumindest im Internen Bulletin fest zugesagt; ich wurde eingeladen, weitere Artikel zu senden. Ich sandte drei weitere Artikel, auch diese wurden begrüßt. Doch weder erfolgte eine Veröffentlichung, noch bekam ich eine Antwort oder Aufklärung. Natürlich war dieses Verhalten eine Antwort: eine hochmässige Antwort, die über das revolutionäre Interesse, über das Interesse der ILO glatt hinwegging.

Ich kann die nachträgliche Selbstkritik Bayers nicht billigen, sie ist unstichhältig, unrichtig.

Als Owen hier war, teilte er mit, dass schon Ende April 1945 die erste Verbindung mit Bayer und seinen Freunden hergestellt war (ich glaube mich zu erinnern, dass das auch in der ersten Publikation des Internationalen Sekretariats über den KLB stand). Da der Artikel im November 1945 geschrieben wurde, komme ich trotz der Aufklärung Bayers nicht ganz darum herum, dass bei dieser Selbstkritik doch eine Berechnung mitspielte. Ich sehe darin nach wie vor eine Manöver, das ich nicht billige. Aber ich ziehe nach Bayers Aufklärung meine Kritik, dass es ein unehrliches, unehrenhaftes Manöver gewesen sei, als zu weitgehend zurück.

Jedenfalls war es ein nicht gerade würdiges Manöver. Bayer und Genosse hätten sich in der Frage, um die es seinerzeit ging, zuerst solidarisieren müssen und auf dieser Grundlage, dann die unterschiedliche Erkenntnis, zu der ihre nachträgliche Kritik geführt, feststellen sollen; sie taten das Zweite, über das Erste schwiegen sie sich bezeichnender Weise aus.

II.

Ich hielt Horvath für den Verfasser des Schulungsmaterials (übrigens auch des Artikels vom November 1945). Das bedeutet nicht, dass ich anders gerurteilt hätte, wenn ich gewusst hätte, dass Bayer der Verfasser.

Niemals dachte ich daran, der Verfasser des Schulungsmaterials habe seine Person mit fremden Federn schmücken wollen. Von einem Plagiat war und ist keine Rede.

Es ging und geht um etwas ganz Anderes, um etwas viel Wichtigeres. Die alte Organisation mit ihrem Kampf wurde, wird als "Vorläufer" bezeichnet (zB in der Nummer vom November 1945). Damit ist ein politisches Urteil ausgesprochen und ein politischer Anspruch aufgestellt.

Die Marxisten sprechen von den Utopisten als ihren Vorläufern. Die proletarischen Revolutionäre sprechen von den revolutionären Ketzern des Mittelalters als ihren Vorläufern. In der Geschichte der Arbeiterbewegung verstehen wir unter "Vorläufern" Kämpfer, Organisationen, die es ehrlich meinten, von denen wir jedoch im besten Fall nur noch die eine oder andere Erfahrung, Erkenntnis als Bausteinchen mitverwenden können, deren gesamte Auffassung jedoch in allen wesentlichen Punkten völlig überholt, völlig unzulänglich, völlig unhaltbar ist, an deren Stelle eine viel entwickeltere Gesamtauffassung und Organisation treten musste und in der Tat getreten ist.

Den Ausdruck "Vorläufer" als Bezeichnung der alten Organisation und ihres Kampfes verwenden, das hiess und heisst: die Gesamtauffassung dieser alten Organisation und darum auch sie selbst ist ganz überholt, es können einige wenige untergeordnete Einzelheiten davon als Bausteinchen verwendet werden, aber man musste, man muss einen ganz neuen, politisch und organisatorisch weit entwickelteren Bau errichten.

Da Bayer und Genossen mit diesem politischen Urteil, mit diesem politischen Anspruch auftraten, auftreten, mussten, müssen sie sich zu dem Werk, auf Grund dessen in der alten Organisation das gesamte Erziehen der Genossen betrieben wurde, ganz anders verhalten, als sie es taten und tun.

Die Bemerkung im Vorwort, von der ich nun erfahre, war und ist notwendig. Doch gegenüber einer Organisation, ihrem Kampf, ihrer Gesamtlehre, die man als "Vorläufer" abtut, um sich über sie zu erheben, genügt diese Bemerkung für sich allein nicht. Gegenüber einer Organisation, ihrer Gesamtlehre, gegenüber dem Werk, das sie ihrem Kampf, ihrer Erziehungsarbeit zugrundelegte, gegenüber all dem, das man als "Vorläufer" stempelt, ist man verpflichtet, jede Stelle aus der Lehre der "Vorläufer" die man übernimmt, klar als solche zu bezeichnen (durch Gänsefüsschen, Anführung der Quelle, und in diesem Fall sogar durch Anführung der Seitenzahl).

Mag sein, dass wir nur "Vorläufer" waren, sind im Vergleich zu der neuen Organisation, die sich 1945 aufgetan - allein diejenigen, die ein solches politisches Urteil aussprechen, diejenigen, die sich durch ein solches Urteil zu einem darüber hinausgehenden politischen Anspruch erheben, sich selbst politisch viel höher bewerten, sind verpflichtet, ihr politisches Urteil, ihren politischen Anspruch klar aufzuzeigen, klar zu beweisen. Durch die Art der Darstellung, die gewählt wurde, wird diese wichtige Frage - trotz der allgemeinen Bemerkung im Vorwort - im Dunklen gelassen.

Mit einer derartigen politischen Überheblichkeit auftreten, und dann mit einer derartigen, sagen wir, "Achtlosigkeit" das Werk derer "benützen", die man als "Vorläufer" stempelt - das ist ein Gipfel politischer Unverfrorenheit, die ich nur deshalb entschuldigen kann, weil ich annehme, dass Worte benützt wurden, ohne deren Tragweite zu überdenken.

Von Zweien Eines: Entweder ist das mit dem Ausdruck "Vorläufer" ausgesprochene politische Urteil, der damit erhobene politische Anspruch richtig - das ist möglich - dann muss das Kursmaterial der neuen Organisation dem klar Rechnung tragen, so dass jeder Genosse, der darnach unterrichtet oder darnach geschult wird, sich überzeugen kann, dass die alte Organisation mit ihrer Lehre, mit ihrem Kampf, mit ihrer Organisation in der Tat nur ein "Vorläufer" der neuen Organisation war --- Oder aber das Kursmaterial wird so herausgegeben, wie es geschehen ist, dann ist damit - wie

ich zur Entschuldigung annehme - ausgesprochen, dass der Ausdruck "Vorläufer" verwendet wurde, ohne sich klar zu sein über die Tragweite des damit ausgedrückten politischen Urteils, der damit ausgesprochenen politischen Selbstbewertung.

Selbst wenn die neue Organisation in dieser oder jener Frage Recht hätte, selbst in einer wichtigen, sogar sehr wichtigen Frage - was keineswegs zutrifft - selbst in diesem Fall kann sie die nach (irrigen) Auffassung irrende alte Organisation, deren Kampf, deren Lehre keineswegs als "Vorläufer" abtun. Man kann eine linkszentristische Organisation als Vorläufer einer revolutionären Organisation bezeichnen, die daraus entstand. Hier geht es tatsächlich um einen ganzen Sprung in der gesamten Auffassung. Man kann aber eine revolutionäre Organisation, selbst wenn sie nach Auffassung einer anderen revolutionären Organisation tatsächlich geirrt hätte - in Wirklichkeit liegt hier der gerade entgegengesetzte Fall vor - man darf eine solche alte Organisation, die seit 1923, also vom Anfang an den revolutionären Kampf gegen den Stalinismus samt allen seinen Verbündeten geführt hat, nicht als toten Hund behandeln, dem man (angeblich) "nur" das Fell abzieht, um sich daran die Schuh abzustreifen beim Aufbau der eignen "höher entwickelten", "höheren" neuen Organisation.

Sich derart zur Lehre, zum Kampf der alten Organisation und zu ihr selbst verhalten - auch wenn ich ganz von dem gedankenlosen Zynismus absehe, zu dem sich Genosse Horvath ausgekränktem Gefühl hinreisen liess - das darf nicht sein! Das darf nicht sein, sogar wenn die neue Organisation in der Frage der alten Kriegstaktik im Recht wäre, wie sie es in der Tat nicht ist.

Entweder "Vorläufer" : dann volle Klarheit über diese abgetane, zum alten Eisen geworfene alte Lehre im neuen Kursmaterial --- Oder Bayer und seine Freunde müssen das überhebliche, unüberlegte Gerede von ihren "Vorläufern" liquidieren und sich auf den Boden der Wahrheit stellen, welche lautet: die neue Organisation steht ~~makkelijk~~ theoretisch, politisch organisatorisch genau auf demselben Boden wie die alte Organisation - ausgenommen in der einen Frage der alten Kriegstaktik, die eine gemeinsame Arbeit heute und für absehbare Zeit nicht im Geringsten stört und während dieser Zeit liquidiert werden kann. Das hätte daher selbstverständlich bedeutet Einigung unter dem Namen der alten Organisation und unter diesem Namen kameradschaftliche Austragung der Meinungsverschiedenheit über die Kriegstaktik der Vergangenheit.

Gerade indem Bayer und seine Freunde hartnäckig, bewusst eine solche Einigung abgelehnt, haben sie immer wieder unterstrichen, dass ihnen dieses nichtsnutzige, überhebliche Gerede von den "Vorläufern" kein unüberlegtes Spiel mit Worten ist.

Nichtsdestoweniger glaube ich noch immer daran, dass sie das im Grunde nur in einem gewissen Überschwang der Gefühle aussprachen, ohne es wirklich überlegt, zu Ende gedacht zu haben. Ob meine Annahme tatsächlich richtig ist - das kommende Verhalten des Genossen Bayer und seiner Freunde wird es zeigen.

11. November 1946.

F. D.

Wir haben Einsicht genommen in folgende Dokumente: 1. Beschluss der Leitung über die Minderheit von Anfang November 1947; 2. die Antwort der Minderheit darauf vom 19.11.47; Euer Schreiben darauf an die Genossen der Minder Zelle F-K v. 24.11.47.

Der von Euch zitierte Beschluss der 1. Konferenz der IKÖ spricht von der "schliesslichen Lösung der Frage mit Geduld und Ausdauer". Ein Termin ist in diesem Beschluss nicht genannt.

Die Minderheit weist darauf hin, dass derzeit keine politische Notwendigkeit besteht, diese gegenwärtig politisch nicht aktuelle Frage ausgerechnet jetzt zum Gegenstand einer Parteidiskussion zu machen. Sie verlangt, dass die Organisation zuwarte, bis das wichtigste bezügliche Material und der Genosse, der diese Taktik ausgearbeitet hat, in Wien sein werden. Das ist eine sachlich richtige Stellungnahme, der wir durchaus beipflichten.

Während die Minderheit sich lediglich derzeit gegen die Diskussion ausspricht, unterschiebt ihr die Leitung, die (die Minderheit) sei über haupt gegen die Diskussion der Frage. So die Sache darstellen, heisst der Minderheit das Wort verdrehen, heisst die eignen Mitglieder über den wahren Sachverhalt irreführen. Und darauf gestützt schliesst die Leitung kurzer Hand vier Genossen der Minderheit aus. Ein Ausschluss völlig ungerechtfertigter Ausschluss, der nicht sachlichen Erwägungen entspringt, sondern Euer Machtkitzel entspringt.

Das sind Methoden nach dem Muster der Stalinbürokratie. Das sind Methoden, die die revolutionäre Sache schädigen. Das sind Methoden, die wir bekämpfen. Das sind stalinbürokratische Methoden gegen die Minderheit, die uns besonders nahe steht, was Euch sehr wohl bekannt ist. Dieses Euer Vorgehen ist eine Provokation auch uns gegenüber.

Wir sind von Eurem Verhalten auf das peinlichste berührt. Wir empfehlen Euch:

1. die sofortige Zurückziehung des Ausschlusses der vier Genossen der Minderheit;
2. die sofortige Einstellung dieser stalinbürokratischen Verdrehungs-, Irreführungs-, Vergewaltigungsmethoden;
3. die Verschiebung der Diskussion dieser Frage bis zu dem Zeitpunkt, wo alles notwendige Material und der Genosse, der diese Taktik ausgearbeitet, in Wien sein wird - es sei denn, dass eine Veränderung der Weltlage diese Frage aktuell, deren Klärung dringlich machen würde.

Eine Kopie dieses Briefes geht an die Minderheit.



An die Mitglieder der IKÖ  
Werte Genossen!

Nachfolgend geben wir Euch einen kurzen Überblick  
über:

Die bisherigen Hauptdifferenzen  
Zwischen dem Kampfbund und dem IKÖ

I.

Die IKÖ unterstützten und unterstützen weiter die linkszentristische, revolutionsschädliche Politik des IS in allen wichtigen politischen Fragen: insbesondere in der Frage der SU, in der Frage der Taktik des Kampfes für Über-  
gangslosungen, in der deutschen Frage, der Palästinafrage usw. In der Frage des Totaleintritts gehen sie einem ernsthaften Kampf zur Verteidigung des revolutionären Prinzips der Selbstständigkeit, Unabhängigkeit der Partei aus dem Weg; eine bedeutende Minderheit tritt sogar ein für den Totaleintritt in die SP.

II.

Die IKÖ vertreten eine grundverfälschte Auffassung des 2. Weltkriegs. Er sei dem Wesen nach ein Krieg gewesen zwischen den Imperialisten zur Beseitigung der deutschen Konkurrenz, wobei die SU mit einem Teil der Imperialisten im Bündnis. Dem liegt die grundfalsche, antimarxistische Auffassung zu Grunde es seien 1939 - 1945 die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Mächten scharfer gewesen als ihr gemeinsamer Gegensatz: zu Weltrevolution, Weltproletariat (dem entarteten Arbeiterstaat inbegriffen).

Der Gegensatz Weltbourgeoisie: Weltproletariat in der Epoche des niedergehenden Kapitalismus ist stärker als jeder w. immer geartete Gegensatz innerhalb der Weltbourgeoisie - die Grundeinstellung haben die Baier, Horvat, Moser aufgegeben, um ihre grundfalsche Auffassung des 2. Weltkriegs weiter aufrecht halten zu können.

In Wirklichkeit war und ist der 2. imperialistische Weltk. grundlegend ein Krieg der gesamten Weltbourgeoisie, um die Krise des kapitalistischen Systems auf Kosten der SU, des Weltproletariats zeitweilig zu überwinden. Auf dieser Grundlage spielte ihr Krieg untereinander. Sie waren dazu gezwungen, weil selbst die Liquidierung der italienischen, deutschen, japanischen Konkurrenz (beziehungsweise umgekehrt die Liquidierung der Konkurrenz von Frankreich, England und selbst eines Teiles von USA usw) nicht ausgereicht hätte, um die kapitalistische Systemkrise angesichts deren Tiefe für längere Zeit zu überwinden selbst nur für die Siegerkapitalisten.

III.

Baier, Horvat und Genossen verfochten für 1939-1943 (bis zum Umbruch in Italien) eine völlig falsche Kriegstaktik. Sie lehnten die revolutionäre Kriegstaktik (die differenzierte, kombinierte Kriegstaktik) als "sozialpatriotisch" ab. An dieser grundverfälschten Einstellung halten sie, und mit ihnen die IKÖ, auch heute fest.

Ja, die Baier, Horvat und Genossen, und mit ihnen die IKÖ, begangen heute in ähnlicher, viel leichter verständlicher Lag (im Verhältnis nämlich zur Weltbourgeoisie und zum Kraml) denselben verhängnisvollen Fehler. Auch heute stehen sie nur in (ehrlich gemeinten) Worten, nicht aber in der Tat auf dem

Boden der Verteidigung des entarteten Arbeiterstaates gegen den Weltimperialismus.

#### IV.

##### Liquidatorentum gegenüber dem Kampfbund

##### A.

Der organisierte revolutionäre Kampf gegen die Troika (Stalin-Sinowjew-Bucharin) und damit tatsächlich gegen den Stalinismus begann in Österreich mit der Gründung der Gesundungsfraktion auf dem Parteitag der KPÖ im März 1923.

Im Jänner 1927 wurde die Gesundungsfraktion aus der KPÖ ausgeschlossen.

Mit der Stalinbürokratie Hand in Hand ging die Rechtsfraktion. Sie machte seit 1923/24 die stalinische Verratspolitik und die verbrecherischen Organisationsmethoden, womit der Stalinismus seine antirevolutionäre Politik gegen die revolutionäre Opposition deckte, durch dick und dünn mit. Sie unterstützte, machte aktiv mit die systematische niederträchtige stalinbürokratische Netze gegen die Gesundungsfraktion und schliesslich deren Ausschluss aus der KP 1927. Sie setzte dann, zusammen mit der Stalinbürokratie, deren verräterische Politik und gaunerischen Organisationsmethoden gegen die ausgeschlossene revolutionäre Opposition durch weitere Jahre fort.

Im Jahre 1929 schloss die Stalinbürokratie auch, die Rechten aus der Partei aus. Nachdem sie sieben Jahre die Verratspolitik und die verbrecherischen Organisationsmethoden der Stalinbande gegen die revolutionäre Opposition mitbetrieben, ging die Rechtsfraktion über zur Internationalen Linksoption. Genosse Trotzki trat für die Vereinigung mit ihr ein. Auch die österreichische Linksoption war für die Einigung. Allein Trotzki verlangte von der revolutionären Opposition den Zusammenschluss mit den Rechten auf dem Boden der Parität in der zu bildenden neuen Leitung. Dem hielt die österreichische Linksoption entgegen:

in Stalinbürokratie

Erstens. Die Rechtsfraktion hat durch lange Jahre die antirevolutionäre Politik und deren kriminelle Organisationsmethoden, insbesondere auch die bewusste, planmässige Beschmutzung, Verleumdung, Verdeckung der Linksoption, die systematische Verhetzungskampagne gegen sie aktiv mitgemacht; sie hat dann deren Ausschluss aus der Partei aktiv mitbetrieben, mitbeschlossen und hat dann weitere Jahre die Verratspolitik der Stalinbürokratie und deren schurkische Organisationsmethoden gegen die Linksoption mitgemacht, aktiv unterstützt (sie war zusammen mit den Stalinverbrechern im ZK). Schon darum allein könne ein Zusammenschluss auf Grundlage einer paritätisch zusammengesetzten neuen Leitung nicht in Betracht kommen. Die paritätische Einigung sei unvereinbar mit dem langjährigen opportunistischen, antirevolutionären politischen und organisatorischen Verhalten der Rechtsfraktion. Nüchterne revolutionäre Vorsicht verbiete auf Grund dieser langjährigen Erfahrung die Parität; diese würde nach all dem, was die Rechtsfraktion durch sieben Jahre gegen die Linksoption politisch und organisatorisch mitgemacht, den revolutionären Interessen, ja sogar der revolutionären Ehre widersprechen.

(Es sei an Schlamm erinnert. Dieser - ein Hauptführer der Rechtsfraktion - vertrat sie im stalinischen ZK. Nach kurzem Zwischenspiel in der Internationalen Linksoption ist er bei einem kapitalistischen Hetzblatt in USA gelandet, wo er schon seit langen Jahren als Chefredakteur offen den imperialistischen Kampf gegen Weltproletariat, Weltrevolution mitbetreibt. Schlamm gehörte ~~von~~ 1923 der Gesundungsfraktion an. Als er erkannte, dass deren Kampf nicht so schnell wie er speulierte zum Sieg führen werde, da liess er sich 1924 von der Stalinbürokratie für eine Parteianstellung und die Aufnahme in das ZK korrumpieren, kaufen und schloss sich der Rechtsfraktion an, die mit der Stalinfraktion verbündet war. Und mit diesem Hallunken mutete uns Trotzki die paritätische <sup>neue</sup> Eigung zu. Allerdings war Schlamm damals ein besonderer Liebling Trotzki's... In der solangen Geschichte der österreichischen Linksoption hat Trotzki immer ~~immer~~ die schwankenden, schillernden Elemente gegen die aufrechten, festen, zuverlässigen Revolutionäre gefördert. Er hat der Linksoption politisch aufs äusserste genützt - aber organisatorisch hatte er ~~er~~ eine sehr unglückliche Hand, ~~er~~ nicht nur in Österreich).

Zweitens verwies die österreichische Linksoption auf die Tatsache, dass sie zahlenmässig mehr als zehnmal so stark war als die Rechtsfraktion, es sei daher eine paritätische Zusammensetzung der Leitung aus diesem Grunde noch weniger tragbar.

Trotzki beharrte trotz dieser unwiderleglichen Argumente auf der paritätischen Zusammensetzung der im Einigungsfall zu bildenden neuen Leitung und wollte sie, er sprach dies offen in einem Brief aus, gegen unsren unwiderleglich begründeten revolutionären Willen durch mechanische Disziplin erzwingen.

Der österreichischen Linksoption, aus lauter revolutionären Arbeitern bestehend, die all ~~das~~ das Treiben der Rechtsfraktion am eignen Leib miterlebt, blieb gegenüber der revolutionäwidrigen organisatorischen Einstellung Trotzki's in dieser Frage nichts übrig, als formell aus der Internationalen Linksoption auszutreten und deren Politik weiter mitzukämpfen. Das hat sie einstimmig beschlossen und durch die ganzen Jahre, der Sache ~~volltreue~~ der Internationalen Linksoption volle Treue während, konsequent durchgeführt. Jede aufrecht revolutionäre Organisation hätte in der gleichen Lage ebenso gehandelt und würde in der gleichen Lage auch heute so handeln.

Wenn die russische Rechtsfraktion nach ihrem Ausschluss aus der KPR, 1929, der russischen Linksoption Einigung auf dem Boden der Parität vorgeschlagen hätte, so hätte diese einer Einigung gewiss zugestimmt, ~~aber keinesfalls einer paritätischen Zusammensetzung~~ keinesfalls einer paritätischen Zusammensetzung der zu bildenden neuen Leitung; denn die Bucharin, Rykow & Co hatten sieben Jahre die verräterische Stalinpolitik und die verbrecherischen Organisationsmethoden der Stalinbürokratie gegen die Linksoption mitgemacht. Schon aus revolutionärer Vorsicht gegenüber der Gefahr eines möglichen neuen Rückfalls der Rechten in Opportunismus hätte die russische Linksoption unbedingt darauf besten müssen und zweifellos bestanden, dass die Mehrheit der Leitung der vereinigten Organisation aus zuverlässigen Mitgliedern der Linksoption gebildet sein müsse, sogar wenn diese zahlenmässig schwächer gewesen wäre als die ~~Linksoption~~ Rechtsfraktion. Trotzki verlangte

von der österreichischen Linksoption etwas, was er in gleicher Lage niemals akzeptiert hätte. Das war gegen das revolutionäre Interesse, unkorrekt, revolutionswidrig, unzulässig. Da Trotzki das dennoch mit mechanischer Disziplin erzwingen wollte, blieb dieser ~~Weg~~ kein anderer Weg als der, den sie gegangen ist.

## B.

Beim Naken des 2. Weltkriegs traten Baier und Genossen sowie Horvat und Genossen, zusammen etwa 8-9 Genossen, gegen die revolutionär abgestufte Kriegstaktik auf. Nach Hitlers Einmarsch im Frühjahr 1938 wurde der führende Genosse des Kampfbunds ~~verhaftet~~. Die Leitung fiel angesichts der anti-revolutionären Option von Baier, Horvat und Genossen dem Genossen G. zu, der politisch noch nicht genügend entwickelt war, um den Kampfbund richtig führen zu können. Gereizt durch die skrupellosen Methoden der zwei kleinen Gruppen, die ~~Weg~~ auf die äusserst schwierige, komplizierte Lage des Kampfbunds nicht die geringste Rücksicht nahmen, schloss er sie kurzerhand aus. Politisch war das gerechtfertigt: denn bei aller Ehrlichkeit ihrer Absichten arbeiteten, wirkten beide Gruppen in der damaligen konkreten Lage tatsächlich gegen die Verteidigung der SU. gegen das revolutionäre Interesse des Weltproletariats. Parteipolitisch aber war der Ausschluss unzweckmässig. Es ging um eine äusserst komplizierte Frage, die durch eine ganz neu auftauchende Konstellation der Tatsachen gestellt wurde (imperialistischer Weltkrieg, wobei zwei imperialistische Feinde uns gegenüberstanden, die während einer gewissen Periode eine sehr verschieden grosse Gefahr für die revolutionäre Sache darstellten). Es wäre zweckmässig gewesen, die irrenden Genossen im Kampfbund - diesen Namen hatte die österr. Linksoption 1934 angenommen - zu halten, ihnen Zeit zu lassen sich zu orientieren und zu versuchen, sie an der Hand der Ereignisse, Erfahrungen im weiteren Verlauf zu überzeugen. Das setzte allerdings grösste revolutionäre Klarheit und Standfestigkeit in der überaus komplizierten Situation voraus. Dazu reichte die politische Kraft des Genossen G. - entschuldigbarer Weise - nicht aus. Als der führende Genosse nach sechs Monaten aus dem Kerker herauskam, musste er auf schnellste Flucht bedacht sein. Es war weder die Zeit, noch die Möglichkeit vorhanden, Konferenzen abzuhalten. Eine ernste Auseinandersetzung war damals nicht möglich. Die ordnungsmässige Austragung der Sache musste einem späteren Zeitpunkt überlassen werden, bis eine gedeihliche Auseinandersetzung möglich sein würde.

Die zwei kleinen Gruppen beuteten rücksichtslos den Umstand aus, dass der führende Genosse des Kampfbunds hatte ins Ausland flüchten müssen und G. den Anforderungen politisch nicht gewachsen war, so dass der Kampfbund in der kritischsten Zeit tatsächlich ohne eine den komplizierten politischen Aufgaben politisch gewachsene Führung dastand. Diese durch den Hitlereinmarsch geschaffene äusserst schwierigen Lage des Kampfbunds machten sich Baier, Horvat & Co bedenkenlos zu nutze. Sie gingen bewusst darauf aus, ihre gekränkten Gefühle über das Interesse der Sache stellend, den Kampfbund unter Anwendung der skrupellosesten Mittel zu zerstören, zu liquidieren. So gelang es ihnen, im Laufe der Zeit ihre Verworrenheit in immer mehr Mitglieder des Kampfbunds zu tragen und von Zeit zu Zeit Teile der Mitgliedschaft loszureissen. Schliesslich vereinigten sie so

*Festimmung der damaligen Mehrheit!*



5

die Mehrheit des Kampfbunds in ihren Reihen.

C.

Nun hätte diese Mehrheit erklären können: W i r sind jetzt die Mehrheit des Kampfbunds! Als solche beschliessen wir, dass der Kampfbund sich von jetzt an auf der politischen Linie bewegen wird, die nach unserer ehrlichen Überzeugung die richtige ist. Obwohl in der kriegstaktischen Frage tatsächlich völlig irrend, wären die Genossen als Mehrheit formell berechtigt gewesen, so zu beschliessen, so zu handeln - w e n n es ihnen darum zu tun gewesen wäre, die Fahne des seit 1923 kämpfenden Kampfbunds hoch zu halten, weiter zu führen. Sie jedoch warfen diese Fahne in den Kot, si spuckten auf die ganze Tradition des seit 1923 geführten Kampfes der revolutionären Opposition und - konstituierten sich als neue Organisation. Es war aufgelegtes, schamloses, verbrecherisches, b e w u s s t e s L I Q U I D A T O R E N - T U M.

D.

Die Gesundungsfraktion seit März 1923 und dann ihre Nachfolgerin, die Linksoption, haben bis 1934, also zehn Jahre hindurch, obwohl sie politisch und organisatorisch im Recht waren, trotz allerschwerster, lumpigster Misshandlungen, durch die Stalinbürokratie, immer wieder erklärt und so auch gehandelt: wir betrachten uns, trotz des Ausschlusses aus der Partei, trotz der Fehler der Partei, trotz allem Unrecht, das w sie uns angetan, als Teil der KP; wir kämpfen nicht für die Liquidierung, sondern für die Gesundung der KP, wir gehen nicht aus, eine neue Partei zu gründen.

Auf diese Tradition spuckten die Baier, Horvat, Moser & C Sie haben einen ernsten, ausdauernden Kampf zum Gesunden des nach ihrer ehrlichen, aber grundverfehlten Auffassung irrende Kampfbunds nicht geführt. Als das Haupthindernis, das ihrem schändlichen Liquidatorentum im Weg stand, als der führende Genosse des Kampfbunds in den Kerker wandern und dann ins Ausland flüchten musste, als der Kampfbund ohne eine der komplizierten Lage gewachsene politisch gewachsene Führung dastand, da war ihnen nichts so wichtig als, die Organisation die seit 1923 den revolutionären Kampf gegen den Stalinismus unerschütterlich konsequent geführt, möglichst zu zerreißen, zu zerstören, zu l i q u i d i e r e n.

E.

Nach dem Zusammenbruch Hitler-Deutschlands managten sie die "Einigung" mit dem Kampfbund, ohne einen Kontakt mit den dessen führenden Genossen im Ausland auch nur zu suchen, ohr zu versuchen seine Meinung zu hören, ohne zu versuchen das Einvernehmen mit ihm in der Frage der Einigung herzustellen.

Es muss allerdings billigerweise festgestellt werden, da dass die Hauptschuld an dieser dummschlaunen, provokatorisch beleidigenden "Einigungstaktik" das IS trifft, das diese "Einigung" betrieb mit bewusstem Umgehen gerade desjenigen Genossen, der den gesamten Kampf der Gesundungsfraktion, dann der Linksoption, dann des Kampfbunds seit 1923 geleitet und die Hauptlast dieses Kampfes getragen hat:

Auf der Hinreise wich der Vertreter des IS absichtlich der Stadt aus, wo er mit FD die Einigung hätte besprechen können. Den Mitgliedern des Kampfbunds spiegelte er vor, die Zustimmung des Genossen FD sei sicher... Erst auf der Rückreise, nachdem er die Schwindel "Einigung" zusammengekleistert hatte, geruhte der "Einigungsheld" dem Genossen FD die vollendete Tatsache eröffnen zu wollen...

F.

Es war FD gelungen, durch einen ausländischen Vertrauensmann mit den Genossen Baier, Horvat, Moser, kurz mit der Führung der IKO Fühlung zu gewinnen. Er liess ihnen durch diesen Vertrauensmann vorschlagen:

I) Beide Organisationen vereinigen sich zuerst unter dem Namen des Kampfbunds, um zu bekunden, dass sie die Tradition der Organisation, die seit 1933 den revolutionären Kampf gegen Stalinismus, Stalinbürokratie geführt, fortzusetzen entschlossen sind. Zugleich sollte <sup>keine</sup> Rücksicht genommen werden, die wiedervereinigten Organisation <sup>keine</sup> einen einvernehmlichen zu bestimmenden neuen Namen zu geben. Diesen Vorschlag haben die Baier, Horvat, Moser & Co abgelehnt.

II. Daraufhin machte ihnen der Vertrauensmann auftragsgemäss den Eventualvorschlag, die vereinigte Organisation solle wenigstens in aller Form eine Resolution beschliessen, dass sie sich als Fortsetzung des Kampfbunds betrachte, das ist jene Organisation, die den revolutionären Kampf gegen Stalinismus, Stalinbürokratie geführt. Auch diesen zweiten Vorschlag habe die Baier, Horvat, Moser schamlos frech abgelehnt!

Damit war endgültig bewiesen, dass die Baier, Horvat, Moser bewusste Liquidatoren ~~gewes~~ waren und es auch heute sind.

Datum.....

Mit proletarischdemokratischem Gruss

- - - - -

### Nachtrag

Mehr als zehn Jahre betreiben die Baier, Horvat, Moser ihr schändliches Verhalten. Sie zeigten und zeigen keinen Funken von Einsicht. Ihre Einsichtslosigkeit zwingt, die Dinge offen beim Namen zu nennen. Genosse FD hat sich wiederholt bemüht eine ~~Regelung~~ <sup>Regelung</sup> ~~der~~ <sup>der</sup> ~~besonders~~ <sup>besonders</sup> ~~gütliche~~ <sup>gütliche</sup> Regelung der besonders peinlichen Fragen herbeizuführen. Vergebens. Es ist daher nicht zu umgehen, Euch über folgendes zu informieren:

#### Nr. 1.

Als FD 1938 ins Ausland flüchten musste, musste er seine Handbibliothek zurücklassen. Er hatte sie in Jahrzehnten gesammelt, zum allergrössten Teil in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg und in dessen 1. und 2. Kriegsjahr. Jedes Buch, jede Broschüre dieser Handbücherei ohne Ausnahme hatte ~~aus~~ <sup>aus</sup> eigenen Mitteln angeschafft. Diese Handbücherei war niemals Eigentum der Organisation, sondern war stets Eigentum des Genossen FD; nicht ein einziges Buch, nicht eine einzige Broschüre dieser Bücherei ~~stammen~~ <sup>stammen</sup> aus den Mitteln der Gesundheitsfraktion,

seit März 1923

der Linksoption, des Kampfbunds.

des Genossen Peter

<sup>seiner</sup> Diese dem Genossen FD gehörige Bücherei - mit Ausnahme ~~der~~ juristischen Bücher, die bereits in Verwahrung ~~wurden~~ ~~waren~~ sind - haben die Baier, Horvat, Moser ohne Zustimmung, ja ohne Wissen des Eigentümers an sich gerissen, sie schalten und walten damit nach ihrem Belieben. Dies obwohl sie wiederholt aufmerksam gemacht wurden, dass dieses ihr Verhalten mit der revolutionären Ehre unvereinbar

Da die Baier, Horvat, Moser harthörig sind, muss man deutlich sprechen: was sie getan und weiter tun, ist ganz gewöhnlicher gemeiner D I E B S T A H L, und zwar Diebstahl begangen an einem Revolutionär, der ins Ausland hatte flüchten müssen! Diebstahl bleibt Diebstahl, auch wenn er zu Gunsten eines Dritten ausgeführt wird, zum Beispiel zu Gunsten einer Organisation. (In die Handbibliothek des Gen. F. D. gehören auch jene Bücher, die von einzelnen Genossen ursprünglich in ihre Privatbibliothek eingebracht wurden).

Bis heute haben die Baier, Horvat, Moser es trotz wiederholter Aufforderung nicht für notwendig erachtet, diese Angelegenheit in Güte zu ordnen. Es wird ihnen hiermit

z u m l e t z t e n m a l

die Gelegenheit dazu geboten und ihr, die Mitglieder der IKÖ, sollt sie dazu verhalten, damit dieser abscheuliche politische Skandal nicht der proletarischen Öffentlichkeit - im geeigneten Zeitpunkt - zur Beurteilung vorgelegt werden muss. Im Namen und in Vollmacht des Genossen FD fordern wir:

Zeitungen, Festschriften, Schriften (darunter auch aller Schriftstücke, Briefschaften bis März 1923 und seither diejenigen, welche die Gründungsaktion, die Linksoption, der den Kampfbund nicht treffen) x

1. Es ist sofort ein genaues Verzeichnis der sämtlichen Bücher, Broschüren des Genossen FD anzulegen, die die Genosse Baier, Horvat, Moser widerrechtlich, ohne Zustimmung, ohne Wissen des Eigentümers an sich gerissen und widerrechtlich ~~wenn immer~~ ~~mit~~, ohne Zustimmung, ohne Wissen des Eigentümers wem immer, sei es auch der Organisation der IKÖ, zugeführt haben, anzulegen.

Zwei Stücke dieses Verzeichnisses sind der Leitung des Kampfbunds zu übergeben, die eines davon dem Gen. FD. zuzuführen wird.

2. Die Organisation der IKÖ, insbesondere die Genossen Baier, Horvat, Moser haben in einem Schreiben an Genossen FD dessen Eigentum an der Bücherei ausdrücklich anzuerkennen.

Dieses Originalschreiben und eine Kopie davon ist der Leitung des Kampfbunds zu übergeben, die das Original dem Gen. FD zuzuführen wird.

3. Der Leitung des Kampfbunds und auch dem Genossen FD ist bekannt zu geben, an welchem Ort, in wessen Verwahrung, in wessen Verwaltung sich die Bücherei befindet.

Ebenso ist künftig jeder Wechsel darin der Leitung des Kampfbunds und dem Gen. FD bekannt zu geben.

4. Falls die Organisation der IKÖ die weitere Benützung der Bücherei des Gen. FD wünscht, so hat sie den Genossen als Eigentümer in aller Form um Erlaubnis dazu anzusuchen, indem sie zugleich einen Vorschlag macht über die Art und Weise der Weiterbenützung der Bücherei, und zwar so, dass auch der Kampfbund nicht nur das volle Benützungsrecht, sondern auch das gleiche Verwahrungsrecht und Verwaltungsrecht, wie die IKÖ.

5. Die Entscheidung über Eigentum, Verwahrung, Verwaltung Benützung der Bücherei bleibt in allen Fällen letzten Endes beim Genossen FD als dem Eigentümer der Bücherei. Die Organisation der IKÖ und auch die Genossen Baier, Horvat, Moser müssen das ausdrücklich, schriftlich anerkennen!

Nr.2

Im Jahre 1936 stellte Genosse FD die von ihm 1935/36 verfasste Schrift "Die Grundsätze des Marxismus-Leninismus" dem Kampfbund als Schulungsbehelf zur Verfügung.

Es stand und steht natürlich nichts im Weg, dass Genosse Baier oder sonst wer eine eigne Schulungsarbeit ausarbeitet; er konnte und kann darin nach seiner Wahl Stellen aus der Schrift des Gen.FD zitieren.

Allein es widerspricht den in der revolutionären Bewegung geltenden Sitten, dass man eine ganze Schrift seiner eignen Schrift zu Grund legt, ohne den Verfasser der ersten um Zustimmung zu ersuchen, ja sogar gegen dessen ausdrückliches Verbot!

FD arbeitete selbst daran, seine Schrift von 1936 zu ~~einer~~ einem neuen Werk - unter Berücksichtigung der seitherigen ~~neu~~ neuen Tatsachen - zu verarbeiten. Er hatte und hat also das volle Recht zu verlangen, dass seine Schrift von 1936 nicht von einem andren Genossen zur Grundlage einer gleichen Arbeit gemacht wird, die er selbst ~~xxx~~ gleich nach seiner Flucht ins Ausland in Angriff genommen ~~und veröffentlicht~~ hatte. Baier hat sich schamlos über diese unter Revolutionären selbstverständliche Pflicht hinweggesetzt, wobei ihm Horvat und Moser schamlos den Rücken steiften.

In Wirklichkeit ist das Verhalten der Baier & Co noch bei weitem schmachvoller. Sie waren und sind der ~~Überzeugung~~ <sup>Überzeugung</sup> FD sei zum "Sozialpatrioten" geworden. Und nun geht Baier und arbeitet auf Grundlage der Schrift dieses (angeblichen) "Sozialpatrioten" seelenruhig seine eigne Schrift aus ... Ein derartiges Lumpenstück ist in der Geschichte der Arbeiterbewegung bisher nicht vorgekommen.

Plechanow war wirklich Sozialpatriot geworden. Seine Schriften aus seiner revolutionären Zeit benutzen wir weiter und zitieren daraus. Allein es ist ~~keinem~~ <sup>keinem</sup> einzigen Revolutionär eingefallen, ein ~~revolutionäres~~ <sup>revolutionäres</sup> Werk Plechanows, nachdem er Sozialpatriot geworden, zur Grundlage zu nehmen, um darauf gestützt eine neue eigne Schrift auszuarbeiten. Das ~~gi~~ Gleiche gilt bezüglich K.Kautsky.

Dieses mit der revolutionären Ehre nicht zu vereinbarende politische Lumpenstück war erst dem Genossen Baier - unter Mitschuld von Horvat und Moser - vorbehalten.

Genosse FD hat verlangt und verlangt auch heute, dass <sup>Baier</sup> ~~die~~ Ausarbeitung einer Schrift auf Grundlage seiner genannten Schrift von 1936 (oder auf Grundlage seines Werkes von 1944) s o f o r t e i n A s t e l l t w e r d e.

Baier möge so viel Schriften als er will verfassen und herausgeben nach seinen eignen Ideen, aber den Genossen FD, den er ~~xxx~~ für einen "Sozialpatrioten" hält, als solchen bezeichnet, hat er als Grundlage für irgendeine seiner Schriften aus dem Spiel zu lassen. Das gilt auch für seine Komplizen Horvat und Moser.

XXXXXXXXXXXX



Gegen den politischen Ehrgeiz der Baier, Horvat, Moser ist nichts einzuwenden. Im Gegenteil, wir begrüßen ihn. Allein es gibt Grenzen, die im Verhältnis zwischen Revolutionären nicht überschritten werden dürfen, sonst beginnt die stalinsche Skrupellosigkeit auch unter uns um sich zu greifen. Um gegen die stalinschen ~~Gaunermethoden~~ Gaunermethoden wirksam zu kämpfen, darf man in der eigenen Mitte nicht politische Lumpereien begehen, wie es die Baier, Horvat, Moser seit Jahren getan und trotz wiederholter Aufforderung auch heute weiter tun.

Mitglieder der IKÖ!

Macht Ordnung in Eurer Mitte !

Ruft die skrupellosen Baier, Horvat, Moser

zur Ordnung!

Da sie freiwillig keine Einsicht zeigen, so ist es Eure Aufgabe, Pflicht, sie zur Einsicht zu bringen.

Datum.....

Mit proletarischdemokratischem Gruß

ne 1949

— — — — —

Zweiter Nachtrag

Ein Hauptstolz der Rechtsfraktion war Jakob Riess. Er war einer ihrer sehr wenigen Arbeiter. Er betätigte sich als Hauptinstrument der Rechten in der systematischen ~~pe~~ Dreckschleuderei gegen die revolutionäre Opposition und sprach ihr überhaupt den revolutionären Charakter ab. All dies konzentriert ganz besonders gegen deren Führer, den Genossen FD.

Nun dieses Prachtexemplar der Rechtsfraktion wird eben jetzt von der "Sozialistischen" Partei Österreichs in den Nationalrat kandidiert... (im Wahlkreis Margareten-~~hat~~ Favoriten-Simmering) siehe Wiener Arbeiterzeitung vom 28.8.1949.

Mit diesem verbissenen Opportunisten, der dort gelandet ist, wohin er hingehört, bei der reformistischen, antirevolutionären SPÖ, mit dieser Rechtsfraktion, an deren Spitze solche Opportunisten standen wie ~~Schwein~~ Schlamm und Riess, sollten wir durch mechanische Disziplin in eine paritätische Einigung hineingezwungen werden.

Auch diese neueste Tatsache zeigt, wie berechtigt unsere revolutionäre Vorsicht war, die paritätische Einigung mit der nach wie vor opportunistischen Rechtsfraktion abzulehnen. -

Warum sind diese Tatsachen von Bedeutung? Weil ~~war~~ die Baier und Horvat ~~um~~, um ihr Liquidatorentum am Kampfbund zu "begründen", sich auf den damaligen Austritt aus der Internationalen Linksoption berufen, den sie nachträglich als für ungerechtfertigt, für unrichtig finden.

Demgegenüber erklären wir: der einstimmige Beschluss der österreichischen Linksoption, lieber aus der ILO auszutreten, als die paritätische Einigung mit der opportunistischen, revolutionär ~~habsburgisch-katholisch~~ ~~österreichisch-katholisch~~ unsicheren österreichischen Rechtsfraktion einzugehen, war gerechtfertigt, war begründet - der Weg, den die Schlamm und Riess, zwei Hauptführer der Rechten, gegangen sind, liefert dafür lebendigen Beweis.

Datum....

An die Mitglieder der IKO  
Werte Genossen!

Wir geben Euch einen Überblick über

Die Verteidigung der SU  
im Lichte der zwischen dem Kampfbund  
und dem IKO bestehenden politischen  
Differenzen:

A.

1. In der gegebenen Weltlage ist die richtige Einstellung zur stalinistisch entarteten SU die für das Weltproletariat praktisch wichtigste politische Frage. Sie bildet heute den Prüfstein für jede Politik, die darauf Anspruch erhebt, proletarisch-revolutionär zu sein.

Die Liquidierung der SU durch den Weltimperialismus würde alle bisherigen proletarischen Katastrophen bei weitem übertreffen. Es genügt nicht, noch so ehrlich zu erklären, Stalinrussland sei ein entarteter Arbeiterstaat. Wenn diese ehrliche Erklärung nicht begleitet ist von einer Politik, Taktik, die der konkreten Weltlage entspricht und eben dadurch, und nur dadurch allein, das revolutionäre Handeln in der Lage verwirklicht, so bleibt jene ehrliche Erklärung nichts als eine hohle Phrase.

2. Wer sind die der SU heute gefährlichsten Feinde?

In der SU ist es die russische kapitalistische Gegenrevolution.

Im Weltmaßstab ist es die Weltbourgeoisie, der Weltimperialismus.

Im Verhältnis zu ihnen sind Stalinregime, Stalinbürokratie, Stalinparteien, obwohl Verräter, für die Verteidigung der SU der minder gefährliche Feind, aus ihrem egoistischen Interesse heraus, ihre Macht und Privilegien weiter zu behaupten, sind sie gezwungen, die SU zu verteidigen (was sie freilich mit revolutionsschädlichen Methoden betreiben).

Die richtige Anleitung zum Handeln lautet daher: Verteidigung der SU gegen kapitalistische Gegenrevolution und Weltimperialismus auf der Grundlinie der Weltrevolution, wobei der gleichzeitig zum Sturz des Stalinregimes zwecks Wiederaufrichtung der proletarischen Demokratie unverwundbar unumgänglich zu führende Kampf dem Kampf gegen Weltbourgeoisie, kapitalistische Gegenrevolution untergeordnet werden muss.

Der 2. Weltkongress der 4. I. hat als Anleitung zum Handeln die Lösung gegeben: "Gegen Wallstreet und Kreml!". Die Massen werden so angeleitet, den Kampf gegen die Weltbourgeoisie und den Kreml auf der gleichen Ebene zu führen, so als ob sie für die Weltarbeiterklasse die gleiche Gefahr darstellen würden. Wäre dem so, wären sie wirklich den proletarischen Interessen gleich gefährlich, so wäre diese Lösung richtig. Da aber die Weltbourgeoisie für die Verteidigung der SU und damit auch für das Weltproletariat, für die Weltrevolution bei weitem gefährlicher ist, als Stalinregime, Stalinbürokratie, Stalinparteien, wirkt die Lösung "Gegen Wallstreet und Kreml!" gegen die Verteidigung der SU, gegen die internationale Arbeiterklasse, gegen die internationale proletarische Revolution. Diese Lösung ist angesichts der gegebenen Weltlage objektiv gegenrevolutionär. Objektiv, das heißt: die Absicht geht ehrlich darauf aus, die SU zu verteidigen, der Weltarbeiterklasse, der Weltrevolution zu dienen, allein ihrem faktischen Auswirken nach arbeitet

diese Anleitung dem Weltfeind der Arbeiterklasse, der Weltrevolution tatsächlich in die Hände.

3. Wer heute, in d i e s e r Weltlage, die Lösung gibt "Gegen Wallstreet und Kreml!", also den Kampf gegen den Kreml n i c h t unterordnet dem Kampf gegen Wallstreet, steht entgegen seiner ehrlichen Absicht tatsächlich n i c h t auf dem Boden der Verteidigung der SU gegen die Weltimperialisten.

Die Formel "Die heutige SU ist ein entarteter Arbeiterstaat" w i r k t im Zusammenhang mit der grundverfehlten ~~xxxxx~~ Anleitung "Gegen Wallstreet und Kreml!" nur als linke Phrase, um den objektiv gegenrevolutionären Inhalt dieser Lösung zu verschleiern.

Obwohl das IS an dieser objektiv gegenrevolutionären Politik schon seit mehr als einem Jahr festhält - trotz der revolutionären Kritik (vorher schon hat es allen möglichen Auffassungen, auch antirevolutionären, Tür und Tor offen gelassen, hat also in dieser so entscheidenden Frage schon lange aufs schwerste geschwankt) ; obwohl das IS die revolutionäre Kritik, die die richtige Linie in der Frage der SU immer wieder aufzeigte, durch mehr als drei Jahre unterdrückt, der Mitgliedschaft vorenthalten hat - trotz dieses Verhaltens billigen wir dem IS noch immer zu, dass es seine revolutionsschädliche Politik in der Absicht betreibt, der proletarischen Sache zu dienen, und erst recht billigen wir diese beste Absicht seiner Führung zu. Allein nochmals: jede Politik muss letzten Endes beurteilt werden, nach der Wirkung für Weltproletariat, Weltrevolution, zu der sie führen muss und führt.

4. In letzter Instanz entspringt diese revolutionsschädliche Politik des IS, seiner Führung einer unbewussten, aber tatsächlichen Einstellung, die die revolutionäre Pflicht, die SU gegen kapitalistische Gegenrevolution, Weltimperialismus zu verteidigen, in Wahrheit a u f g i b t.

Mehr ernste Symptome für diese objektiv gegenrevolutionäre Einstellung konnten ihr schon früher finden in solchen Einschätzungen des IS, wie: die stalinistisch entartete SU sei nicht mehr unsere wichtigste Bastion, sei überhaupt keine Bastion mehr für das Weltproletariat; derartige Formeln zirkulierte das IS schon lange vor dem Weltkongress; den Wiederhall davon könnt ihr sogar in den vom Weltkongress beschlossenen Thesen finden.

Auch eure Führung hat schon ziemlich Zeit vor dem Weltkongress ähnliche Einschätzungen in Umlauf gesetzt.

Auch eure Führung steht in Wirklichkeit n i c h t auf dem Boden der revolutionären Pflicht des Verteidigens der SU gegen die Weltbourgeoisie! Sie bedient sich <sup>seiner</sup> revolutionär klingender Formel, an die sie ehrlich glaubt, aber ihre praktische Politik - sie ~~ist~~ Anhänger der objektiv gegenrevolutionären Anleitung "Gegen Wallstreet und Kreml!" - dient tatsächlich n i c h t dem Verteidigen der SU, sondern wirkt dieser Aufgabe entgegen - ungewollt, unbewusst, unabsichtlich, aber in der Tat.

## B.

1. Nun, Genossen, von derselben unbewussten, ungewollten, unabsichtlichen, aber tatsächlichen Grundeinstellung gingen die Genossen Baier, Horvat und ihre Freunde seinerzeit in der Frage der Kriegstaktik aus. Auch damals gaben sie ehrlich gemeinte revolutionäre Beteuerungen von sich betreffend das Verteidigen der SU gegen den Weltimperialismus, aber hartnäckig betrieben sie während der Periode der grossen Gefahrendifferenz, von 1938-1943 (bis zum Umbruch in Italien)



praktisch das gerade G e g e n t e i l.

2. Nicht der Kampfbund hatte sich geändert, aber die T a t s a c h e n hatten sich geändert. Die neue tatsächliche Lage erforderte - im Rahmen der proletarisch-revolutionären Grundsätze - ein zweckentsprechendes Handeln, eine zweckentsprechende Taktik. Das ging Baier, Horvat und Genossen nicht in den Kopf, sie kreischten "Sozialpatriotismus!". In Wahrheit standen sie schon damals - unbewusst, ungewollt, entgegen ihrer gerade umgekehrten ehrlichen Absicht - in ihrem Handeln, im Answirken ihres Handelns tatsächlich n i c h t auf dem Boden des Verteidigens des entarteten Arbeiterstaates gegen die Weltbourgeoisie. Und genau das ist auch heute ihre Position nicht nur rückblickend auf 1938-1943, sondern auch für die jetzige Weltlage, wobei ihnen Moser und Genossen schon lange dabei Schützendienst leistet.

3. Unbestritten war damals unter allen Revolutionären die Tatsache, dass die von Deutschland geführte imperialistische Mächtegruppe während dieser beläbte Periode - infolge der bei weitem grösseren Zusammenballung ihrer Kräfte und infolge ihrer an Russland angrenzenden Lage für Weltrevolution, Weltproletariat (den entarteten Arbeiterstaat einbezogen) - eine bei weitem grössere Gefahr bildete, als die von den angelsächsischen Imperialisten geführte Mächtegruppe, die damals erst aufzuholen begann. Angesichts d i e s e r Weltlage konnte man damals mit der g e r a d e n, allgemein, das heisst für a l l e Lagen, das heisst ansich (das heisst ohne Rücksicht auf die konkreten Unterschiede dieser Lagen) durchaus richtigen Formel: "Fortsetzung des revolutionären Kampfes gegen die gesamte Weltbourgeoisie!" n i c h t auskommen.

4. EINE TAKTIK, DIE ZWEI EINANDER BEKÄMPFENDE FEINDE G L E I C H BEHANDELT, IST GERECHTFERTIGT, WENN UND SOLANGE d i e FEINDE EINE G L E I C H E G E F A H R für die proletarisch-revolutionäre Sache FÜR DIE PROLETARISCH-REVOLUTIONÄRE SACHE DARSTELLEN, WENN ABER WÄHREND EINER GENÜGENDEN PERIODE DER EINE FEIND DER PROLETARISCHEN SACHE BEI WEITEM GEFAHRLICHER IST ALS DER ANDERE, SO LÄSST DIE G L E I C H E BEHANDLUNG BEIDER FEINDE WÄHREND DER PERIODE DER GROSSEN GEFAHRENDIFFERENZ TAT SACHLICH HINAUS AUF DAS UNTERSTÜTZEN DES WEIT GEFAHRLICHEREN FEINDES, DER WIRKUNG NACH ALSO AUF SCHWERSTES SCHÄDIGEN DER REVOLUTIONÄREN SACHE, AUCH WENN DIE ABSICHT ERRLICHERWEISE DIE GERADE ENTGEGENGESETZTE - ES SEI DENN, DASS WIR BEREITS DIE KRAFT HABEN, BEIDE FEINDE ZUGLEICH WIRTSCHAFTLICH ZU BESIEGEN.

5. Es kam also in der eigenartigen Lage von 1938-1943 darauf an, die allgemein richtige Linie des Fortsetzens des revolutionären Kampfes gegen die gesamte Bourgeoisie gerade unter der damals konkret gegebenen Bedingung der grossen Gefahrendifferenz praktisch in die Tat umzusetzen durch eine gerade dieser bestimmten Lage zweckentsprechende Taktik (im Rahmen der proletarischen Klassenprinzipien). Darauf gab die revolutionär abgestufte, kombinierte Kriegstaktik die praktische, die r i c h t i g e Antwort.

6. Hier soll nicht die theoretische Seite des Problems untersucht werden, zu deren Verständnis sich Baier, Horvat und ihre Freunde damals nicht durchzuringen vermochten und sich samt Moser und dessen Freunden erst bis heute nicht durchgerungen haben. Da es dabei theoretisch wirklich um sehr schwere Fragen geht, war und ist ihr irren in dieser Frage

bis zu einem gewissen Grade entschuldbar. Die Prüfung der theoretischen Seite werden wir Euch ermöglichen, indem wir Euch im geeigneten Zeitpunkt die Gelegenheit geben werden, das Werk zu studieren, das im Zusammenhang mit der gesamten Strategie und Taktik der Arbeiterklasse auch dieses Problem behandelt und überhaupt die immer wichtiger werdende Taktik des Ausnützens von Konflikten zwischen unseren Feinden zu Gunsten des revolutionären Kampfes.

7. Hier kommt es uns auf die politischen Wurzeln des Verhaltens von Baier, Horvat, Moser und Genossen an. Hier kommt es uns darauf an, Euer Augenmerk auf die sehr wichtige politische Tatsache zu lenken, dass Eure führenden Genossen, die seinerzeit über die Kriegstaktik stolperten, in Wahrheit - unbewusst, ungewollt, unbeabsichtigt, aber tatsächlich - den Boden der revolutionären Pflicht des Verteidigens des (entarteten) proletarischen Staates gegen die Weltimperialisten a e h o n d a m a l l zu verlassen begannen und immer mehr verliessen, je näher der 2. imperialistische Weltkrieg näher kam. Aus dieser tatsächlichen Grundeinstellung heraus, aus dieser ihrer Unsicherheit heraus in der politisch so entscheidenden Frage der SU kamen sie zu ihrer revolutionsschädlichen Kriegstaktik, an der sie hartnäckig festhielten und die sie auch heute noch 10 Jahren für richtig halten.

Baier, Horvat und ihre engeren Freunde waren bbh in der revolutionären Pflicht, den entarteten Arbeiterstaat gegen den Weltimperialismus zu verteidigen, bereits 1937/38 tatsächlich erschüttert. Sie wurden vollends erschüttert, als 1939 der Stalin-Hitlerpakt kam.

Dieser erregte in der Arbeiterschaft mit Recht Stimmungen der Wut, aber er steigerte leider auch ihre Verwirrung aufs höchste. Von dieser Stimmung der berechtigten Entrüstung und leider auch der Verwirrung wurde sogar ein wachsender Teil des Kampfbundes ergriffen, da der einzige Genosse, der ihnen hätte in dieser überaus komplizierten Lage helfen können, die Zweifel, die sie bestürmten, zu überwinden, ins Ausland hatte flüchten müssen. Diese berechtigte Wut gegen die Stalinbande, diese Stimmung des Aufbäumens gegen Stalinpartei, Stalinbürokratie, Stalinregime zu steigern, das war berechtigt. Doch a u g l e i c h musste der Mitgliedschaft und Arbeiterschaft nachdrücklich betont werden: "Verwechselt nicht die Stalinbande mit der russischen Arbeiterklasse, nicht mit dem entarteten Arbeiterstaat! Das russische Proletariat, den entarteten proletarischen Staat müssen wir gegen den Weltimperialismus verteidigen, müssen ihnen gegen die Weltbourgeoisie helfen. Und eben und dieser h ö r e n Aufgabe ~~wir~~ müssen wir den unumgänglich notwendigen gleichzeitigen Kampf zum revolutionären Sturz des Stalinregimes, um in der SU die proletarische Demokratie wieder aufzurichten, u n t e r o r d n e n! Zugleich müssen wir den revolutionären Kampf gegen die zwei sich bekriegenden imperialistischen Mächtegruppen den Kampfmitteln nach - im Rahmen der proletarischen Klassengrundsätze - zweckmässig abtufen; nur so vermögen wir den innerkapitalistischen Konflikt zu Gunsten von Weltrevolution, Weltproletariat (den entarteten Arbeiterstaat darin eingeschlossen) auszunützen. Das müssen wir tun im eigenen proletarischen Interesse! Tun wir das nicht, seien unsere Absichten noch so gut, noch so ehrlich, so schädigen wir unselbstig Sache, so schädigen wir das Verteidigen der SU gegen unseren Klassenfeind, so schädigen wir das Weltproletariat, die Weltrevolution. Es genügt nicht, dass wir in ehrlich gemeinten Worten sagen, erklären, verkünden, sondern wir müssen die allgemein richtigen Worte durch eine gerade der bestimmten, vorliegenden Weltlage, das ist in die Dauer der grossen Gefahrendifferenz, entsprechende revolutionäre Taktik verwirklichen!"

8. All dies verwarfen Baier, Horvat und Genossen, später auch Moser und Genossen. Die durch den verräterischen Stalin-Hitlerpakt auch in unserer Mitgliedschaft hervorgerufene Verwirrung, die durch die berechtigte Entrüstung über den Stalinverrat noch verschärft worden war, gerade das mochten sich Baier, Horvat, Moser und Genossen zu nutze, um den Kampfbund möglichst zu zerreißen, zu zerstören, zu l i g u i d i e r e n um ihre revolutionsschädliche Taktik gesteigert erst recht weiter zu betreiben. Sie konnten "Erfolge" nur erzielen, indem sie sich und die Mitglieder, die ihnen folgten, immer mehr verwirrten.

Z e h n Jahre schon zerrn sie am Bewusstsein der revolutionären Arbeiter in Österreich und ziehen es immer tiefer Das Vertrauenskapital, das seit 1923 die Gesundungsfraktion, dann die Linksopposition, schliesslich der Kampfbund in ihrem ununtreubrochen, niemals schwankenden revolutionären Kampf gegen Bourgeoisie, SP, Gewerkschaftsbükratie, Stalinismus, Stalinbürokratie, Stalinpartei angesammelt, die Baier, Horvat, Moser & Co. vergendeten es und vergenden es immer mehr.

Wenn es ihnen bis heute trotz ihrer äussersten Anstrengungen nicht gelungen ist, das ganze Vertrauenskapital zu vertilgen, so ist das einzig zu danken jenen Mitgliedern des Kampfbundes die trotz Hitler, Stalin, SP, Gewerkschaftsbükratie, Baier, Horvat, Moser & Co. und der allergrössten Schwierigkeiten, obwohl durch lange Jahre vollkommen abgeschnitten von ihren weit sichtigsten Genossen, unerschütterlich fest Treue hielten der revolutionären Sache und ihrem Vorkämpfer in Österreich, dem K a m p f b u n d, unter dessen Fahne sie diesen Kampf andauernd weiter führen.

9. Dieses ihr Anerkennen der revolutionären Pflicht der Verteidigung der 3U in ehrlich gemeinten Worten und ihr tatsächliches revolutionsschädliches Verhalten praktisches Verhalten in dieser entscheidenden Frage, legen ihren politischen Grundwiderspruch, der den A u s g a n g s p u n k t ihres Abweichens von der revolutionären Linie von Anfang an bildet, diesen ihren politischen Grundwiderspruch müsst ihr scharf im Auge behalten und daraus klare Schlüsse ziehen.

Wir sind überzeugt, dass ihr eine politische Linie, die ehrlich vom entarteten Arbeiterstaat und von der Pflicht, ihn zu verteidigen, spricht, aber praktisch - unbewusst, ungewollt, unabsichtlich - tatsächlich ihn n i c h t verteidigt, sondern gerade im Gegenteil - entgegen der eignen ehrlichen entgegengesetzten Absicht - den Weltimperialisten in die Hände arbeitet, nicht unterstützen wollt, nicht unterstützen werdet.

10. Solange wir zwei verschiedenen Feinden gegenüberstehen, die im grossen und ganzen der revolutionären Sache gleich gefährlich sind - in einer solchen einfachen Lage ist die revolutionäre Politik einfach.

Wenn und solange aber wir zwei Feinden gegenüberstehen, von denen der eine unserer Sache bei weitem gefährlicher ist als der andre - in solcher komplizierter Lage müssen wir eine ihr entsprechende Taktik ausarbeiten, die unvermeidlich kompliziert ist. Das hat die differenzierte, kombinierte, revolutionäre Kriegstaktik geleistet.

Sie ermöglicht uns heute wo wir einer ähnlichen, wenn auch viel leichter verständlichen konkreten Weltlage gegenüberstehen (notwendiger Kampf zugleich gegen den Weltimperialismus und den Krenl), politisch, taktisch richtig an diese komplizierte Lage heranzugehen. Sie erleichtert es uns zu verstehen, dass man diese zwei Feinde nicht auf gleicher Stufe behandeln darf und wie, mittels welcher Verfahren bestimmten

Taktik wir die praktisch äusserst wichtige Tatsache berücksichtigen müssen, dass die Weltimperialisten für ~~unverwundbar~~ die revolutionäre Sache (den entarteten Arbeiterstaat inbegriffen) bei weitem gefährlicher sind als das Stalinregime.

11. Es ist höchste Zeit, dass die LKO hier endlich die notige Korrektur durchführen, o f f e n und e h r l i c h. Es geht heute nicht blos um eine wichtige Frage unserer Parteigeschichte, des Fraktionskampfes, sondern es geht auch und vor allem um die ~~jetzt~~ richtige Linie in der jetzt praktisch wichtigsten Frage der proletarischen Klassenpolitik. Wallstreet und Kreml sind tatsächlich im Kriegszustand, jeden Augenblick kann der imperialistische Kriegsbrand über die ganze Welt schlagen. Es geht ~~unverwundbar~~ um darum, dass wir und praktisch in dieser Weltlage richtig verhalten, richtig handeln, den Massen die richtige Anleitung ~~zum Handeln~~ geben, mit einem Wort die führende Rolle richtig erfüllen.

Fordert, dass sich die Baier, Horvat, Moser und Genossen klar, ehrlich, offen korrigieren! Fordert, dass sie sich auf auf die Linie der der gegebenen Weltlage entsprechenden revolutionäres abgestuften Kriestaktik umstellen: jetzt zwischen Wallstreet und Kreml!

~~...~~ fordert, dass sie sich offen und ehrllich dem Kampf, den die ~~revolutionäre~~ revolutionäre Opposition innerhalb der Vierten Internationale führt, um sie auf die konsequente revolutionäre Linie umzustellen, a n s c h l i e s s e n!

Falls diese Führung das verweigert, so wählt eine andere Führung, die die Führung mit der revolutionären Opposition in der Vierten Internationale aufnimmt und sich ihrem Kampf für das Umsstellen der Politik der 4.I. auf die konsequente proletarische Klassenlinie a n s c h l i e s s t!

*an William Smith: Internationale 3 1/2 oder revolutionäre Internationale? Der 2. Weltkongress und die Politik der Vierten Internationale!*  
Solidarisiert auch offen mit dem wesentlichen politischen Inhalt des Artikels  
Mit proletarisch-demokratischem Geist  
D tum.....



An Genossen Lense

Werter Genosse!

Unsere Differenzen sind vor allem politischer Natur. Sie betreffen in erster Linie die entscheidenden politischen Fragen von h e u t e:

1. die gegenwärtige Phase des zweiten Weltkriegs und die ihr entsprechende Taktik ;
2. die Kolonialfrage h e u t e, im Zusammenhang mit der Verteidigung der SU gegen den Imperialismus, und die dem entsprechende Taktik , insbesondere in China und Indochina;
3. die jugoslawische Frage und die ihr entsprechende Taktik .

Ich habe keine Ahnung über Eure (der IKCe/Opposition) Haltung .  
kenne keines Eurer Dokumente darüber.

Ein e Aussprache zwischen uns müsste ein solches Dokument zur Grundlage haben. Falls Du kein solches Dokument zur Hand hast, solltest Du daher Eure Linie in diesen drei Fragen kurz in einem Brief murreissen und mir ihn zukommen lassen.

Nur auf einer solchen Grundlage wäre eine Aussprache zwischen uns der proletarischen Sache nützlich.

19. August 1951.

Mit proletarischdemokratischem Gruss

D.